

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 54 (2012)
Heft: 323

Artikel: Woody Allen: a Documentary : Robert B. Weide
Autor: Ranze, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOODY ALLEN: A DOCUMENTARY

Robert B. Weide

Woody Allen: Standup-Comedian, Drehbuchautor, Stücker, Filmregisseur, Schauspieler, Lebenskünstler, Philosoph, Jazz-Klarinetist, New Yorker. Jedes Jahr dreht er einen neuen Film, und das nun schon seit über vier Jahrzehnten. Das macht Allen nicht nur zu einem der beständigsten, sondern auch zu einem der grössten noch lebenden Filmemacher Amerikas, von seiner Bedeutung als Komiker, der absurde Alltagsbegebenheiten mit vielschichtiger, meist neurotischer Nachdenklichkeit verbindet, ganz zu schweigen. Nun hat Robert B. Weide einen Dokumentarfilm inszeniert, der Leben und Werk des 76-jährigen nachzeichnet. Dabei spannt er den Bogen von Allens Kindheit in Brooklyn bis zur Cannes-Premiere seines kommerziell erfolgreichsten Films *MIDNIGHT IN PARIS* im letzten Jahr. Weide durfte Allen zwei Jahre lang begleiten. Er lässt sich von ihm zu dem kleinen Geburtshaus oder auf einen Schulhof führen, wo er nur knapp der Attacke eines jähzornigen Mitschülers entging. Fotos zeugen von einer jüdischen Grossfamilie, in der immer etwas los war, in der er nie allein war. Dass Allen ein schlechter Schüler war, weiss man aus den komischen Rückblenden in *ANNIE HALL*. Die Dokumentation ist deshalb immer dann – besonders für Kenner des Allenschen Werks – am interessantesten, wenn es unbekannte Fakten oder seltenes Filmmaterial zu sehen gibt: Allens Anfänge, noch zu Schulzeiten, als Gagschreiber für eine Zeitungskolumne, erste Auftritte als schüchterner Standup-Comedian in den Cafés von Greenwich Village, später in wichtigen Nachtclubs, schliesslich Gast in TV-Talk-Shows und Sidekick bei Dick Cavett. 1965 dann, mit dem Drehbuch zu *WHAT'S NEW, PUSSYCAT?*, Allens Einstieg ins Filmgeschäft. Von nun handelt sich Weide chronologisch an den Filmen entlang bis zur Gegenwart. Dabei kommen Weggefährten, Kollegen, Schauspieler und Mitarbeiter wie Diane Keaton, Dianne Wiest, Martin Scorsese, Gordon Willis oder Allen-Biograph Eric Lax zu Wort. Doch nicht alles, was sie sagen, ist erhellend, nicht alles, was sie sagen,

ist neu. Da die Filme bis auf *HOLLYWOOD ENDING* auch alle nach Europa kamen, sind die Diskussionen über Qualität und Kategorisierungen – Slapstick oder Sophistication, Komödie oder Drama, Selbstbespiegelung oder Originalität – bereits geführt, und so bestätigt diese Dokumentation nur das Wissen über Allen.

Allen lässt Weide in sein Schlafzimmer. Aus einer Schublade fördert er eine heillose Zettelwirtschaft mit handschriftlich notierten Ideen zutage, die später an einer deutschen Schreibmaschine, wegen ihrer vierzig Jahre überdauernden Robustheit auch als «Panzer» bezeichnet, zu einem Drehbuch formuliert werden. Spannend auch Allens Geständnisse, dass er für zweite Takes weder die Geduld noch die Konzentration aufbringe. Er lässt seine Schauspieler einfach machen, die sich wiederum ein wenig mehr Orientierung und Feedback wünschten. Doch der Erfolg gibt Allen recht.

Weides Film ist auch immer von Verehrung für den grossen Regisseur getragen. Misslungene oder oberflächliche Filme, vor allem zu Beginn dieses Jahrtausends, lässt die Schnittfassung für das Kino (der Film lief innerhalb der «American Masters»-Reihe auf dem TV-Sender PBS in einer zweiteiligen Fassung von drei Stunden) einfach weg, den Skandal um Mia Farrow und ihre Adoptivtochter Soon-Yi Previn streift er nur kurz und löst ihn nur unbefriedigend auf. Die Folge: Der Zuschauer lernt Allen als Privatmann, als Persönlichkeit kaum kennen, nicht einmal seine Leidenschaft als Klarinetist findet ausführliche Erwähnung, obwohl Allen sogar in Europa Tourneen gab. «Er hat nie eine Bitte abgelehnt oder eine Frage unbeantwortet gelassen», sagt Weide. Aus der Kinofassung wird dies allerdings nicht deutlich.

Michael Ranze

R, B: Robert B. Weide; K: Buddy Squires, Bill Sheehy, Anthony Savini, Neve Cunningham, Nancy Schreiber; S: Robert B. Weide, Karoliina Tuovinen; M: Paul Cantelon; P: Whyaduck Productions, Rat Entertainment, Mike's Movie, Insurgent Media; Robert B. Weide. USA 2012. 113 Min. CH-V: Agora Films, Genève

ET SI ON VIVAIT
TOUS ENSEMBLE?

Stéphane Robelin

Mitunter gibt es Wortspiele, die einem Rezensenten unwiderstehlich erscheinen. Dann ist Misstrauen angesagt: Tut man dem Film am Ende Unrecht nur um einer Pointe willen? Das ist oft ein Dilemma, aber selten ein Gewissenskonflikt. Ersparen wir uns also die Bemerkung, das betagte Darstellerensemble von *ET SI ON VIVAIT TOUS ENSEMBLE?* liesse *Daniel Brühl* ganz schön alt aussehen. Halten wir stattdessen nur fest, dass seine Figur in diesem beinahe unwiderstehlichen Film das sechste Rad am Wagen ist.

Tatsächlich scheint sie eher den Notwendigkeiten einer deutsch-französischen Co-Produktion geschuldet als einer erzählerischen. In dieser *comédie dramatique* über eine Alters-WG fungiert der Austauschstudent Dirk als freundlich aufgeschlossener Delegierter des jüngeren Publikums (ein ganz ähnlicher erzählerischer Impuls, wie er aktuell auch in *THE BEST MARIGOLD HOTEL* greift). Der junge Deutsche mag sich, zunächst als Hundeausführer, sodann als Junge für alles, in dem Haushalt zwar unentbehrlich machen. Herzlich verzichtbar ist diese Aussenperspektive auf das Alter dennoch, denn Regisseur Stéphane Robelin gibt sich ohnehin schon alle erdenkliche Mühe, den Zuschauer zum Komplizen seiner in die Jahre gekommenen Protagonisten zu machen.

Die Freunde Albert, Annie, Claude, Jean und Jeanne sind ein überaus kregles Quintett, müssen sich allmählich jedoch der Erkenntnis beugen, dass sie allein nicht mehr so gut zurechtkommen wie früher. Selbst der unermüdliche Satyr Claude muss Konzessionen an die Hinfälligkeit machen, und der beharrlich erregbare Anarchist Jean hat schwer daran zu tragen, dass die Polizei heute lieber jüngere Demonstranten in Gewahrsam nimmt. Albert ringt wacker mit der Demenz; seine Frau Jeanne zieht es vor, ihm ihre schwere Krankheit zu verschweigen. Da das Seniorenheim für die muntere Bande nicht in Frage kommt, schlägt Annie das Zusammenleben in ihrer Villa als die würdevollere Alternative vor. Die unverdiente Ortlosigkeit, das zentrale Problem, das die klas-

